



Geheimnisvolle Moorwelt – Der Naturerlebnispfad in der Gemeinde Kirchberg im Wald

NATURPARK BAYERISCHER WALD



Herzlich willkommen!

Dieses Heft soll Sie entlang des 4,5 km langen Naturerlebnispfades von Kirchberg im Wald nach Dösingerried begleiten. Auf mehr als der Hälfte der Strecke führt Sie der Weg durch ein national bedeutsames Moorgebiet, das Naturschutzgebiet „Todtenau und umgebende Auen“.

Moore sind jahrtausendealte, sagenumwobene Lebensräume. Die dichten Nebelschwaden, die zu manchen Zeiten über dieser urtümlichen Landschaft liegen, beflügeln seit jeher die Phantasie der Menschen.

Der Naturpark Bayerischer Wald e.V., die Untere Naturschutzbehörde am Landratsamt Regen und die Gemeinde Kirchberg im Wald erstellten einige Informationstafeln, die Ihnen Wissenswertes über das Naturschutzgebiet „Todtenau und umgebende Auen“ sowie über die umliegende Kulturlandschaft und deren Besiedlung erzählen. Die Inhalte der Tafeln sowie weitere Details dazu können Sie in diesem Heft nachlesen. Entlang des Weges weisen Sie außerdem sechs Pflöcke auf weitere Besonderheiten in der Landschaft hin. Die Informationen dazu erhalten Sie ebenfalls in diesem Begleitheft.

Der Naturerlebnispfad beginnt in Kirchberg am Rathaus. Nach einer gemütlichen Wanderung von ca. 1½ Stunden (4,5 km) gelangen Sie nach Dösingerried. Von dort kommen Sie auf dem markierten Rundwanderweg 6 durch reizvolle Landschaft über Dornhof wieder zurück nach Kirchberg. Für den 4 km langen Rückweg von Dösingerried nach Kirchberg brauchen Sie ca. 1¼ Stunden. Wir wünschen Ihnen eine erholsame und erlebnisreiche Wanderung!

Das Dorf am Gotthardsberg

„Der unwirtliche, siedlungsfeindliche Nordwald“ – so wurde der Bayerische Wald früher beschrieben. Der Urwald mit den sumpfigen Tälern und dem rauen Klima blieb lange Zeit unbewohnt. Einer der ersten Siedler war der Mönch Gunther aus dem Kloster Niederalteich, der 1011 im Tal der Rinchnacher Ohe ein kleines Kloster bauen ließ.

Nach der Gründung Rinchnachs suchte man auf dem langen Saumpfad zwischen Niederalteich und Rinchnach nach Rastorten. So entstand am Südhang des Gotthardsberges eine kleine Siedlung mit dem Namen des Berges. Die erste urkundliche Erwähnung der Siedlung war im Jahr 1146. Etwa seit dem Jahr 1200 heißt der Ort Kirchberg. 1254 gab es in Kirchberg bereits dreizehn Güter und drei Mühlen.

Um den Ort herum entstanden viele kleine Siedlungen, wie Reichertsried, Dösingerried oder Höllmannsried. Die Endung „-ried“ leitet sich von „roden“ ab. Siedler waren vor allem Klosterknechte, die selbstständig werden wollten.

Das Wahrzeichen von Kirchberg ist die Kirche St. Gotthard. 1146 ließ der Abt von Niederalteich die bereits bestehende Burg aus dem 10. Jahrhundert zu einer Kirche umbauen. Der im romanischen Stil erbaute Turm stammt noch von der ehemaligen Burganlage.



Übersichtstafel
Rathaus
Kirchberg

1

Zu Beginn führt Sie der Weg über das Tal des Höllmannsrieder Baches auf eine kleine Anhöhe östlich von Reichertsried. Von hier aus hat man eine gute Aussicht auf Kirchberg.

Infotafel

2

Der Weg führt weiter nach Reichertsried. Bei der kleinen Kapelle im Ortskern, an der Übersichtstafel, ...

Zeugnis früherer Nutzungen



Etwas versteckt zwischen Kiefern, Birken, Weiden und Zitterpappeln wächst in diesem kleinen Wäldchen der Wacholder. Er ist ein immergrüner, säulenförmig wachsender Strauch mit stechenden, nadelförmigen Blättern.

Noch vor wenigen Jahrzehnten trieb man Rinder, Schafe und Ziegen zur Weide in den Wald. Die Wälder wurden wegen der Verbiss- und Trittschäden immer lichter. Doch Schafe und Ziegen verschmähten den wenig schmackhaften, stechenden Wacholder. Somit konnte sich diese lichtbedürftige Pflanze gut ausbreiten.

Mit der Einführung der planmäßigen Forstwirtschaft im 18./19. Jahrhundert wurde die Waldweide mehr und mehr eingestellt und damit der Wacholder aus dem Wald verdrängt. Heute findet man ihn nur noch vereinzelt an lichten, sonnigen Waldrändern.

Bekannt ist der Wacholder vor allem wegen seiner Frucht, der Wacholderbeere oder „Krowentbirli“, wie sie bei uns genannt wird.



Die Wacholderbeere – eine vielseitig verwendbare Frucht

Im ersten Jahr nach der Blüte sind die Beeren noch grün. Erst im zweiten Jahr bekommen sie ihre typisch bläulich-schwarze Färbung. Die Beeren finden in vielen Rezepten Verwendung. Getrocknet werden sie als Gewürz zu Sauerkraut, Braten, Gemüse oder Soßen gegeben. Aus frischen Beeren wird Saft und Öl gewonnen oder ein Wacholder-Likör angesetzt. Der Wacholder ist eine geschützte Pflanze. In kleinen Mengen dürfen die Beeren aber gesammelt werden.



Wacholder-Likör

Altes Rezept

Dazu benötigt man ¼ Liter frische Wacholderbeeren, zwei Liter Branntwein und 375 g Zucker.

Die Wacholderbeeren werden zerquetscht, damit sie all ihr Aroma abgeben können. Man gibt sie in eine Flasche mit weitem Hals und gießt den Branntwein dazu. Die Flasche soll 14 Tage in der Sonne oder in Ofennähe stehen.

Dann siebt man den Alkohol ab und kocht den Zucker mit 3/8 Liter Wasser zu einem dicklichen Sirup, gießt ihn zum Branntwein und mischt gut.

Der Likör wird noch einmal einige Tage an die Sonne gestellt und dann auf Flaschen gezogen. Je älter er werden kann, desto besser schmeckt er.

Arten- reiche Grenz- bereiche

Sie befinden sich hier am Waldrand, dem Grenzbereich zwischen Wald und offener Flur. Es sind nur eintönige, artenarme Waldränder erkennbar, da die landwirtschaftliche Nutzung direkt an den Fichtenforst angrenzt. Ein Kraut- und Strauchsaum davor fehlt. Diese Waldränder sind heute in unserer Kulturlandschaft leider weit verbreitet.



Seltener sind naturnahe, reichstrukturierte Waldränder. Dem Wald vorgelagert wachsen hier Laubbäume, Sträucher und Kräuter neben- und übereinander. An diesen Waldrändern ist immer eine Menge los.



Ein genauer Beobachter erlebt hier eine große Vielfalt an Pflanzen und Tieren. Arten, die im Wald leben oder Arten der offenen Wiesen und Felder bieten diese Grenzbereiche Brut-, Versteck-, Schlaf- und Aufenthalts-Plätze. Besonders viele Vögel, z.B. Heckenbraunelle, Goldammer oder Neuntöter haben sich auf diese Lebensräume spezialisiert.

Wildrose, Holunder, Schlehe, Weißdorn, Vogelbeere, Hasel und Buche liefern mit ihren Samen ein reichhaltiges Nahrungsangebot. Dazu kommen die Samen der Wildkräuter und Gräser. Wenn die Sträucher und Kräuter in Blüte stehen, finden sich an den Waldrändern Bienen und Schmetterlinge.

Auch wir Menschen schätzen ihren Wert. Wer geht nicht gerne entlang der farbenprächtigen und abwechslungsreichen Waldränder spazieren?

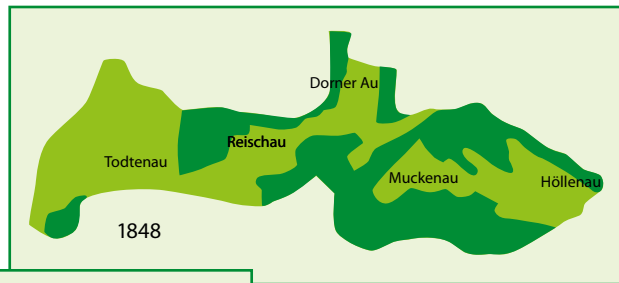
Die naturfernen Waldränder bieten dagegen nur noch wenigen Tieren und Pflanzen Lebensraum. Ihr Anblick ist für uns wenig attraktiv. Deshalb ist man heute bestrebt, Waldränder wieder zu artenreichen Grenzbereichen zu entwickeln.



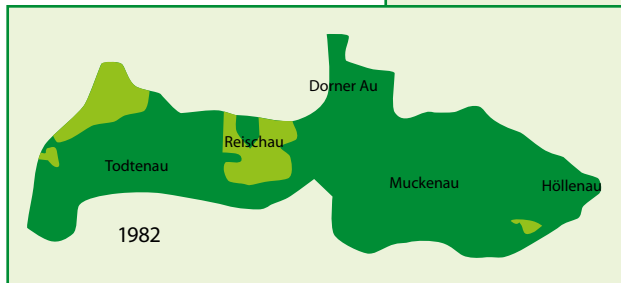
Wald im Vormarsch

Durch seine jahrhundertelange Kulturarbeit hat der Mensch den Wald auf die steilen Hänge und Kuppen des Bayerischen Waldes zurückgedrängt. In den nassen Tälern, den Auen, wurde der Wald gerodet. Es entstanden dort extensiv genutzte Feucht- und Nasswiesen, die heute eine Vielzahl seltener und in Bayern gefährdeter Pflanzen und Tiere beherbergen. Diese Wiesen gehören zu den charakteristischen Lebensräumen des Bayerischen Waldes.

Heute lohnt es oft nicht mehr, solche ertragsschwachen Flächen weiter zu bewirtschaften. Viele Landwirte stehen vor der Frage, was sie tun sollen. Oft scheint die Aufforstung eine sinnvolle Alternative zu sein. Doch welche Folgen hat das für die Landschaft?



Zunahme Waldanteil in der Todtenau



Nach einer Aufforstung geht mit dem Aufwachsen der Bäume der Wiesenlebensraum allmählich verloren. Die lichtbedürftigen Kräuter und Gräser verschwinden und mit ihnen auch Tiere – zum Beispiel viele Schmetterlingsarten, die auf diese Pflanzen angewiesen sind.

Dazu kommt, dass vorwiegend mit Fichten aufgeforstet wird. Das ist auch hier zu sehen. Doch die Fichte ist auf diesen feuchten Böden nicht standortgerecht. Sie wächst oft kümmerlich und ist anfällig gegenüber Rotfäule und Windwurf.



Was ist ein Naturschutzgebiet?

In Naturschutzgebieten hat die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, der Schutz von Lebensgemeinschaften oder bestimmten Pflanzen- und Tierarten Vorrang gegenüber anderen Nutzungen, wie Land- und Forstwirtschaft oder Erholung. Naturschutzgebiete sind in § 23 des Bundesnaturschutzgesetzes verankert. Als Vorrangflächen für den Naturschutz zählen sie zu den Kernflächen im Bayerischen Biotopverbund. In Bayern sind bisher 2,3% der Fläche als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

In unserer sehr waldreichen Landschaft verschwinden auf diese Weise die letzten Feuchtwiesen. Seltene Tiere und Pflanzen verlieren ihren Lebensraum und die Kulturlandschaft einen weiteren Teil ihrer reizvollen Vielfalt.

Als Alternative zur Aufforstung bieten sich das Bayerische Vertragsnaturschutzprogramm und der Erschwernisausgleich an. Hier wird die naturschonende Mahd oder Beweidung von artenreichem Grünland gefördert, um die Vielfalt dieser Flächen zu erhalten.



Moore unter Naturschutz



Neben ihrer Funktion als Lebensraum für Pflanzen und Tiere haben Moore eine große Bedeutung für den Wasserhaushalt als Wasserspeicher und für das Klima als Kohlenstoffspeicher.

Dieses Naturschutzgebiet ist aufgrund seiner Größe von 148 Hektar und der Vielfalt an unterschiedlichen Moorstandorten einzigartig für den Vorderen Bayerischen Wald. Die Moorkerngebiete und ihre Randbereiche sind noch weitgehend ungestört. Die zwischen den Kerngebieten liegenden Moorbereiche wurden dagegen in der Vergangenheit entwässert und landwirtschaftlich genutzt. In den letzten Jahrzehnten wurde diese Wiesennutzung wieder aufgegeben. Durch Nutzungsaufgabe und Aufforstung ging ein großer Teil der typischen Moorlebensräume verloren.

Zudem war noch im Jahr 1978 geplant, einen Teil des Moores der Todtenau abzuturfen. Durch den Abbau sollten bis zu 50.000 m³ Badetorf pro Hektar gewonnen werden. Um diese und weitere negative Veränderungen des Gebietes zu verhindern, wurde die Todtenau 1983 als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Seit 2004 ist sie zudem als Fauna-Flora-Habitat-Gebiet Teil des europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“.

Mittlerweile ist ein bedeutender Teil des Schutzgebietes im öffentlichen Eigentum. Über 100 Hektar sind zum Beispiel im Besitz des Landkreises Regen und des Staatsforstes. Damit sind optimale Voraussetzungen gegeben für die Umsetzung der vorhandenen Pflege- und Entwicklungspläne zur Erhaltung und Renaturierung dieses national bedeutsamen Moorgebietes.

Wie Moore entstehen

Die Beckenlage mit ihrem kühlfeuchten Klima hat die Moorbildung in den Mulden, den „Auen“ der „Todtenau“, „Reischau“, „Dorner Au“, „Muckenau“ und „Höllenu“ begünstigt. Sie sind die Kernbereiche des Naturschutzgebietes. Die Torfschichten sind mehrere Meter stark und erreichen im Moor der „Todtenau“ bis zu neun Meter Mächtigkeit.

Es lassen sich drei verschiedene Moortypen unterscheiden, die alle in der Todtenau zu finden sind:



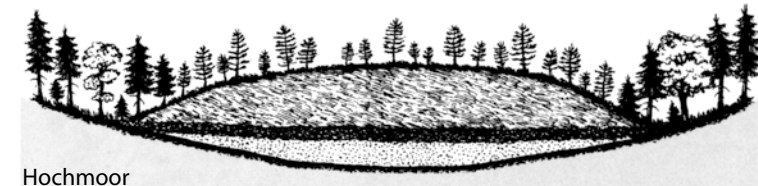
Niedermoor

*Brauseggensümpfe,
Pfeifengras-Torfmoos-Wiesen
(Grundwasser-gespeist)*



Zwischenmoor

*Schnabelseggen-Torfmoos-
Bestände mit Pfeifengras und
einzelnen Spirken-Fichten-
Gruppen*



Hochmoor

*Spirken-Hochmoor
(Regenwasser-gespeist)*

Niedermoores entwickeln sich über Zwischenmoore zu Hochmooren, wenn die jährlich anfallende organische Substanz, also Pflanzen- und Tierreste, wegen des feucht-kalten Klimas nicht mehr abgebaut, sondern in Form von Torf abgelagert wird. Die Torfschicht wächst extrem langsam, etwa 1mm pro Jahr, nach oben. So entsteht schließlich die typische uhrglasförmige Wölbung des Hochmoors.

Alt und jung auf engem Raum

Mächtige Fichten, Kiefern und Tannen stehen schützend über jungen Bäumen, kämpfen mit ihren Nachbarn um Licht und Nährstoffe. Wo wie hier alte und junge, dicke und dünne Bäume nebeneinander wachsen, entwickeln sich abwechslungsreiche Wälder. Auf engem Raum wechseln Temperatur, Licht und Wind – es entsteht eine Vielfalt unterschiedlicher Lebensräume für eine Vielfalt an Pflanzen und Tieren.

Hier müssen keine jungen Bäume gepflanzt werden. Der Wald verjüngt sich von selbst. Wo der Waldboden nicht von einem Grasfilz bedeckt ist, kann neues Leben wachsen. Wird ein reifer Baum gefällt, entsteht Platz für jüngere Bäume. Auch der Mensch profitiert von dieser natürlichen Verjüngung und der Strukturvielfalt der Wälder. So sind sie stabiler gegen Windwurf und Schneebruch und produzieren sehr hochwertiges Holz.



Sagen und Geschichten von der „Toten Au“

„Zwischen der Rusel und Kirchberg im Wald liegt unweit Dösingerried in einsamer Gegend die verrufene Tote Au, ein über hundert Tagwerk großes Hochmoor, unwirtlich, unheimlich, völlig versumpft und, wie man sagt, giftige Luft ausströmend...“ So steht es noch 1975 im Bayerwald-Boten geschrieben.

Schon allein das Moor mit seinen merkwürdig geformten Kiefern und Fichten, aber auch Flurnamen wie „Totenau“, „Höllenu“ oder „Im verbotenen Holz“ können einem das Fürchten lehren.

Wen wundert es da noch, dass sich allerhand schaurige Geschichten um das Moor ranken, die von blutigen Schlachten, tanzenden Moorgeistern und untergegangenen Städten handeln und am Stammtisch oder bei anderen geselligen Gelegenheiten auch heute noch erzählt werden.

Diese Landschaft mit dem sumpfigen Untergrund, den knorrigen Fichten und Spirken und dem dichten Nebel strahlt eine sehr unheimliche Atmosphäre aus und war für die Menschen schon immer Schauplatz vieler düsterer Sagen und Geschichten.



Pflegefall Moor

Die Reischau ist eine Niedermoorinsel zwischen der Dorner Au und der Todtenau, die früher als Grünland genutzt wurde. Sie ist deshalb von zahlreichen Entwässerungsgräben durchzogen, die jedoch inzwischen weitgehend verwachsen sind. In den vorliegenden Pflege- und Entwicklungsplänen sind für die Reischau unterschiedliche Pflegemaßnahmen vorgesehen. Der Großteil der Flächen wird nur einmal im Herbst gemäht, andere Flächen bleiben sich selbst überlassen.



Ziel ist hier die Minimierung der vorhandenen Entwässerungseinrichtungen und die Wiederherstellung des natürlichen Wasserhaushaltes in den Übergangsmoorbereichen und die Erhöhung des Grundwasserspiegels in den Niedermoorflächen. Die Entwässerungsgräben werden daher wieder eingestaut, um die Moorentwicklung zu unterstützen, damit hier auch in Zukunft seltene Arten wie Sumpfbloodauge, Moosbeere oder Rosmarinheide zu finden sind.

Eine unterschiedlich starke Nutzung der Wiesen können Sie schon an ihrer Farbe erkennen. Die Wiese im Vordergrund wird intensiv genutzt, d.h. gedüngt und mehrmals gemäht. Daher ihre frisch-grüne Farbe und – im Frühjahr – die saftig-gelben Blüten des Löwenzahns. Er ist in dieser artenarmen Fettwiese mit wenigen anderen Arten wie Ampfer bestandsbildend. Die Wiese ist in Privatbesitz.



Die Wiesen im hinteren Bereich hat der Landkreis Regen angekauft. Durch den Verzicht auf Düngung und eine weniger häufige Mahd – sie werden zweimal jährlich bzw. teilweise nur einmal im Herbst gemäht – konnten sich die konkurrenzschwachen Arten der Feucht- und Nasswiesen gegenüber den Arten der Fettwiese mehr und mehr behaupten und es entwickelte sich eine artenreiche und bunte Feucht- und Nasswiesenvegetation.

Arten- und arm artenreich



Pflock

11



Pflock

12

Der Weg verläßt nun die Reischau und kreuzt nach ca. 50 m den Weg nach Dornhof. Hier befinden sich mehrere Infotafeln zum Gemeinschaftsprojekt „Artenvielfalt Ruselmoore“.

Das Gemeinschaftsprojekt „Artenvielfalt Ruselmoore“

Organisation und Grundankauf

Bereits vor der Naturschutzgebietsausweisung 1983 wurden die Moorkerne der Dorner Au, der Muckenau und der Höllenu mit einer Fläche von ca. 30 Hektar vom Landkreis Regen angekauft. Die Todtenau und einige andere moorige Waldflächen mit insgesamt 32 Hektar waren bereits im Eigentum des Staatsforstes.



Waren dadurch die Moorkerne vor unmittelbarer Zerstörung bereits geschützt, so wirkte sich doch die intensive Nutzung der angrenzenden Privatgrundstücke negativ aus. Man kam zu der Überzeugung, dass nur durch großflächigen Ankauf und deutliche Verbesserungen im Umfeld der langfristige Schutz und der Fortbestand der Moore gewährleistet werden konnte.

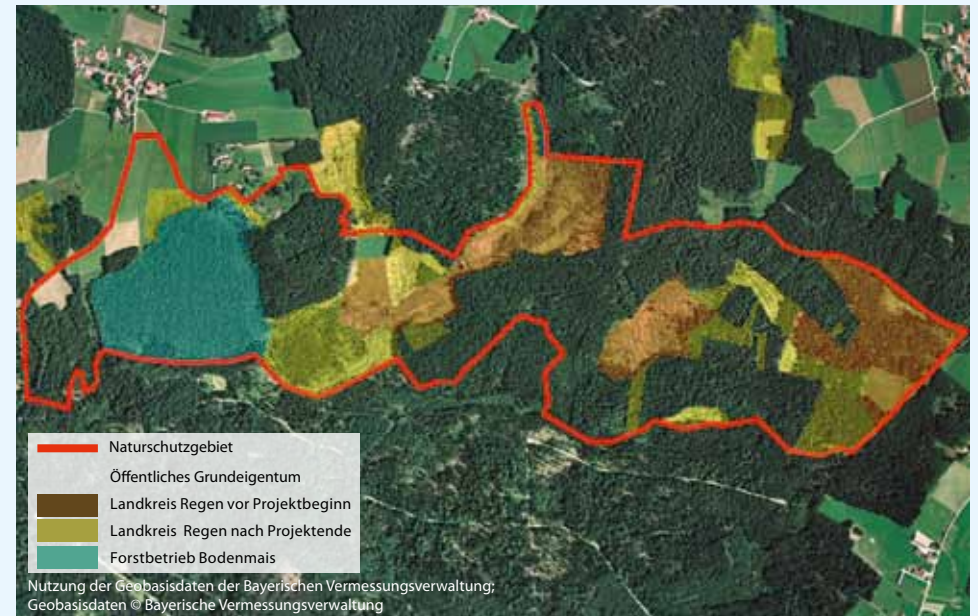
Zudem keimte im Kreis der Jägerschaft der Wunsch nach Wiederansiedlung des Birkhuhns auf. Die Todtenau war bis in die 1980er Jahre eines der letzten Verbreitungsgebiete dieser bundesweit vom Aussterben bedrohten Vogelart im Landkreis.



Im Jahr 2003 wurde schließlich mit der Einleitung eines ökologischen Flurneuordnungsverfahrens der Auftakt für das Projekt „Artenvielfalt Ruselmoore“ geschaffen. Projektbeteiligte waren das Amt für Ländliche Entwicklung Niederbayern, der Landkreis Regen und die Gemeinde Kirchberg im Wald.



Bis 2012 konnte der Landkreis Regen dadurch ca. 40 Hektar zusätzliche Grundstücke erwerben, so dass inzwischen zwei Drittel des Naturschutzgebietes in öffentlichem Eigentum sind. Ermöglicht wurde dies durch eine Förderung des Grunderwerbs bis zu 90 % durch das Amt für Ländliche Entwicklung. Auch Tauschvereinbarungen, Vermessung und Bodenordnung konnten dadurch unkompliziert und kostengünstig abgewickelt werden.



Aufgrund der großflächigen Lebensraumsprüche von Leitarten wie dem ehemals hier vorgekommenen Birkhuhn, beschränkte man sich jedoch nicht nur auf das Naturschutzgebiet. Auch außerhalb wurden entlang des Höllmannsrieder Baches, am Hollerbach, am Totenbretterbach und in den Gföhretwiesen bei Zell weitere Grundstücke gekauft und optimiert. Dadurch konnte der frühere großflächige Biotopverbund zumindest ansatzweise wieder hergestellt werden.



Höllmannsrieder Bach



Hollerbach



Gföhretwiesen

Für die Maßnahmen der Moor-Renaturierung wie Wiedervernässungen und Biotoppflege sowie das gesamte Projektmanagement erhielt der Landkreis Fördermittel von der EU (ELER-Fonds) und aus dem Landschaftspflege- und Naturparkprogramm des Umweltministeriums durch die Regierung von Niederbayern.



Die Besucherlenkungsmaßnahmen, die ebenfalls unter Einsatz dieser Programme durch die Regierung von Niederbayern gefördert wurden, übernahm die Gemeinde Kirchberg im Wald.



Vom Fichtenforst zurück zum Moor

Ein großer Teil des heutigen Naturschutzgebietes wurde früher als Weide und Streuwiese landwirtschaftlich genutzt. Da das Stroh von Äckern damals knapp war, wurde der hohe und verholzte Aufwuchs der Pfeifengraswiesen gerne als Einstreu und Zusatzfutter verwandt. Mit der Intensivierung der Landwirtschaft ist diese Nutzung beinahe völlig verschwunden. Die sumpfigen Wiesen und Weiden wurden trockengelegt und anschließend mit Fichten aufgeforstet.



Viele typische Moorarten, z.B. unter den hier vorkommenden Tagfalter- oder Libellenarten sind jedoch auf offene Lebensräume wie Feuchtwiesen und Bachauen angewiesen. Werden diese Lebensräume zu klein und fehlen die offenen Korridore, die sie miteinander vernetzen, verschwinden auch die darauf angewiesenen Arten.



So konnten im Naturschutzgebiet der Hochmoor-Perlmuttfalter, der Mädesüß-Perlmuttfalter und der Sumpfwiesen-Perlmuttfalter nachgewiesen werden, die alle drei auf der Roten Liste der gefährdeten Tierarten Bayerns stehen.

Der Sumpfwiesen-Perlmuttfalter benötigt als Futterpflanze für seine Raupen Veilchenarten wie z. B. das Sumpfveilchen. Auf entwässerten, verbuschten oder aufgeforsteten Moorwiesen verschwinden diese Pflanzen und damit auch der seltene Schmetterling.

Im Rahmen des Projektes wurden daher großflächig die Fichtenmonokulturen entfernt, um den offenen Charakter der früheren Moorlandschaft wieder herzustellen. Anschließend wurden die früheren Entwässerungsmaßnahmen durch die Beseitigung von Drainagen und die Verfüllung von Gräben rückgängig gemacht. Der Großteil dieser renaturierten Flächen wird sich selbst überlassen. Im Lauf der natürlichen Sukzession wird sich hier wieder die moortypische Vegetation einstellen.

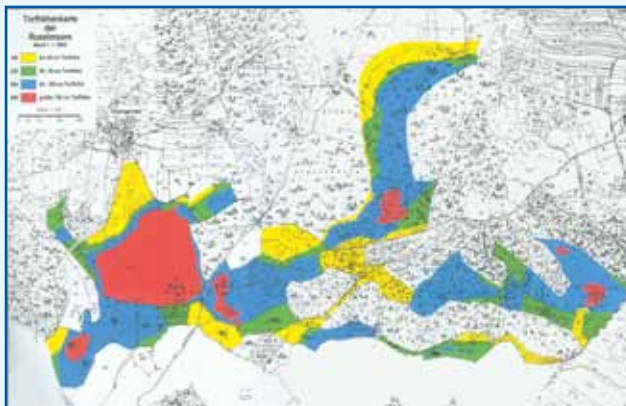


Auf Teilflächen allerdings sollen sich durch regelmäßige Herbstmahd wieder die ehemals gebietstypischen Nass- und Streuwiesen entwickeln.



Wasser marsch!

In der Todtenau wurde zwar kein gezielter Torfabbau betrieben, um die land- und forstwirtschaftliche Nutzung zu ermöglichen wurden jedoch in vielen Flächen umfangreiche Grabensysteme zur Entwässerung angelegt. Dadurch konnten für diese Verhältnisse eigentlich ungeeignete Baumarten wie die Fichte angepflanzt werden bzw. auf den entwässerten Wiesenflächen wurde eine intensive Nutzung mit schwereren Maschinen, Düngung und mehrfacher Mahd pro Jahr ermöglicht.



Durch die Moorentwässerung werden auch klimawirksame Gase wie CO_2 kurzfristig freigesetzt, die über Tausende von Jahren im Boden gebunden waren. So verursacht die Entwässerung und folgende Nutzung von Mooren rund 10 % des weltweiten CO_2 -Ausstoßes.

Mit Torfmächtigkeiten bis zu neun Metern haben die Moore der Todtenau aber immer noch eine wichtige Funktion als Kohlenstoffspeicher. Ihre Erhaltung und Optimierung ist deshalb auch ein bedeutender Beitrag zum Klimaschutz.

Im Rahmen des Projektes „Artenvielfalt Ruselmoore“ wurden zahlreiche Entwässerungsgräben zumindest teilweise wieder verschlossen. Dadurch kommt das Wachstum der Torfmoose wieder in Gang und auch die Freisetzung der Klimagase wird verlangsamt bzw. gestoppt.



Durch die Vernässungsmaßnahmen wurden auch viele kleine Tümpel und Wasserflächen geschaffen. Kurze Zeit nach Fertigstellung haben sich bereits seltene Libellenarten wie die Kleine Moosjungfer, die Arktische Smaragdlibelle und die Torf-Mosaikjungfer eingefunden.

Auch der scheue Schwarzstorch, der versteckte Tümpel im Wald gerne zur Nahrungssuche nutzt, konnte in der Umgebung des Gebietes schon beobachtet werden.



Aber auch die natürlichen Moorwälder sind auf einen intakten Wasserhaushalt angewiesen.

Wiesen statt Wald

Die artenreichen Moorwiesen im Bereich der Todtenau und der umgebenden Auen sind durch eine extensive landwirtschaftliche Nutzung entstanden. Daher können sie nur durch Mahd oder Beweidung erhalten werden. Fehlt die regelmäßige Pflege, verbuschen die Wiesen und wachsen allmählich zu – der Wald holt sie sich wieder zurück. Damit geht auch der Lebensraum für die speziell angepassten Tier- und Pflanzenarten verloren.



Die Moorwiesen in der Höllenu, der Reischau und am Rand der Todtenau konnten durch den Ankauf und die Pflege im Auftrag des Landkreises dauerhaft erhalten werden.



In der Reischau wurden im Rahmen des Projektes „Artenvielfalt Ruselmoore“ zudem Fichtenaufforstungen im Umfang von etwa zwei Hektar gerodet und so der offene Landschaftscharakter wieder hergestellt. Mit einer Stockfräse wurde die Fläche wieder mähbar gemacht und durch Aufbringen von Mähgut aus den Nachbarflächen die ursprüngliche, artenreiche Wiesenvegetation wieder angesiedelt.

Die Biotop-Pflege erfolgt durch örtliche Landwirte, gefördert durch das Vertragsnaturschutzprogramm des Bayerischen Umweltministeriums. Die am schwierigsten zu bewirtschaftenden Flächen werden mit einem Spezialgerät gemäht. Der Landkreis erhält dafür Fördermittel der EU und aus dem Etat der Landschaftspflege- und Naturparkrichtlinie durch die Regierung von Niederbayern.



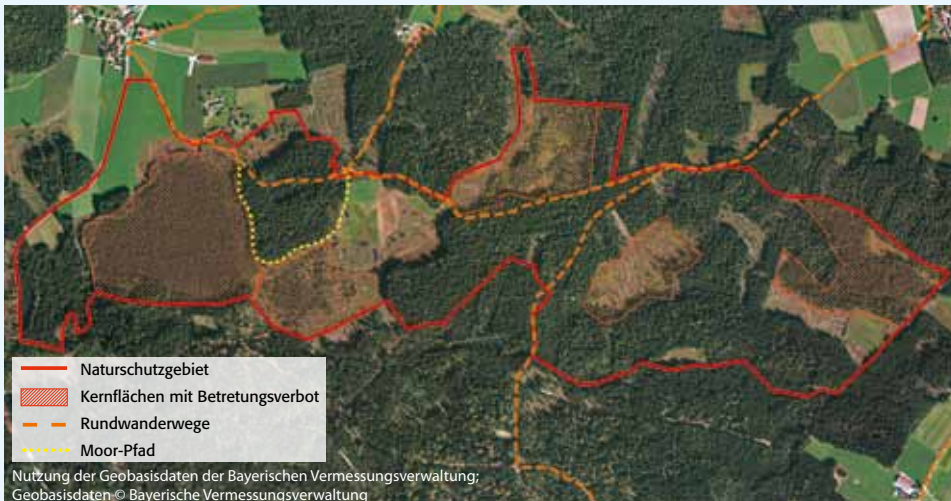
Nur durch die angepasste Pflege kann sichergestellt werden, dass seltene Arten wie Arnika, Niedrige Schwarzwurzel, Wald-Läusekraut oder Knabenkraut-Orchideen auch in Zukunft in den Moorwiesen der Todtenau zu finden sind.



Verhalten im Naturschutzgebiet



Das urtümliche Mooregebiet mit seinem Mosaik aus Hoch- und Übergangsmooren, Spirkenfilzen und Streuwiesen hat nicht nur wichtige ökologische Funktionen, sondern auch einen hohen Erlebniswert für uns Menschen. Da Moore besonders tritt- und störungsempfindlich sind, besteht für die Kernflächen des Naturschutzgebietes allerdings ein Betretungsverbot.



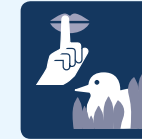
Durch ihr Verhalten können Sie dazu beitragen, dass die Arten- und Biotopvielfalt der Todtenau auch künftigen Generationen erhalten bleibt. Bitte beachten Sie deshalb die in der Naturschutzgebiets-Verordnung aufgeführten Verhaltensregeln und Verbote.



Wege nicht verlassen



Keine Pflanzen abreißen oder ausgraben



Tiere nicht beunruhigen



Keine Abfälle wegwerfen



Kein Feuer machen, nicht grillen



Nicht zelten



Hunde anleinen



Das gut ausgebaute Wanderwegesystem im Randbereich des Mooregebietes ermöglicht Ihnen naturverträgliche Erholung und Naturerlebnis, ohne die sensible Moorwelt zu beeinträchtigen.

Ein Moor erzählt Geschichte(n)

Die Todtenau ist mit einer Torfstärke von bis zu neun Metern eines der mächtigsten und ältesten Moore im Bayerischen Wald. Dadurch ist es auch ein wichtiges Archiv für die Klima- und Vegetationsgeschichte. Denn seit der letzten Eiszeit vor etwa 13.500 Jahren wächst die Torfschicht. In das Moor eingewehte Samenkörner und Pollen werden seither dauerhaft konserviert. Die Universität Regensburg untersuchte die Geschichte des Moores. Mit Spezialbohrern wurden Proben aus dem Torfkörper entnommen und anschließend analysiert.

So lässt sich sowohl die Waldentwicklung seit der Eiszeit als auch die Besiedelung und Bewirtschaftung des Bayerischen Waldes nachvollziehen:

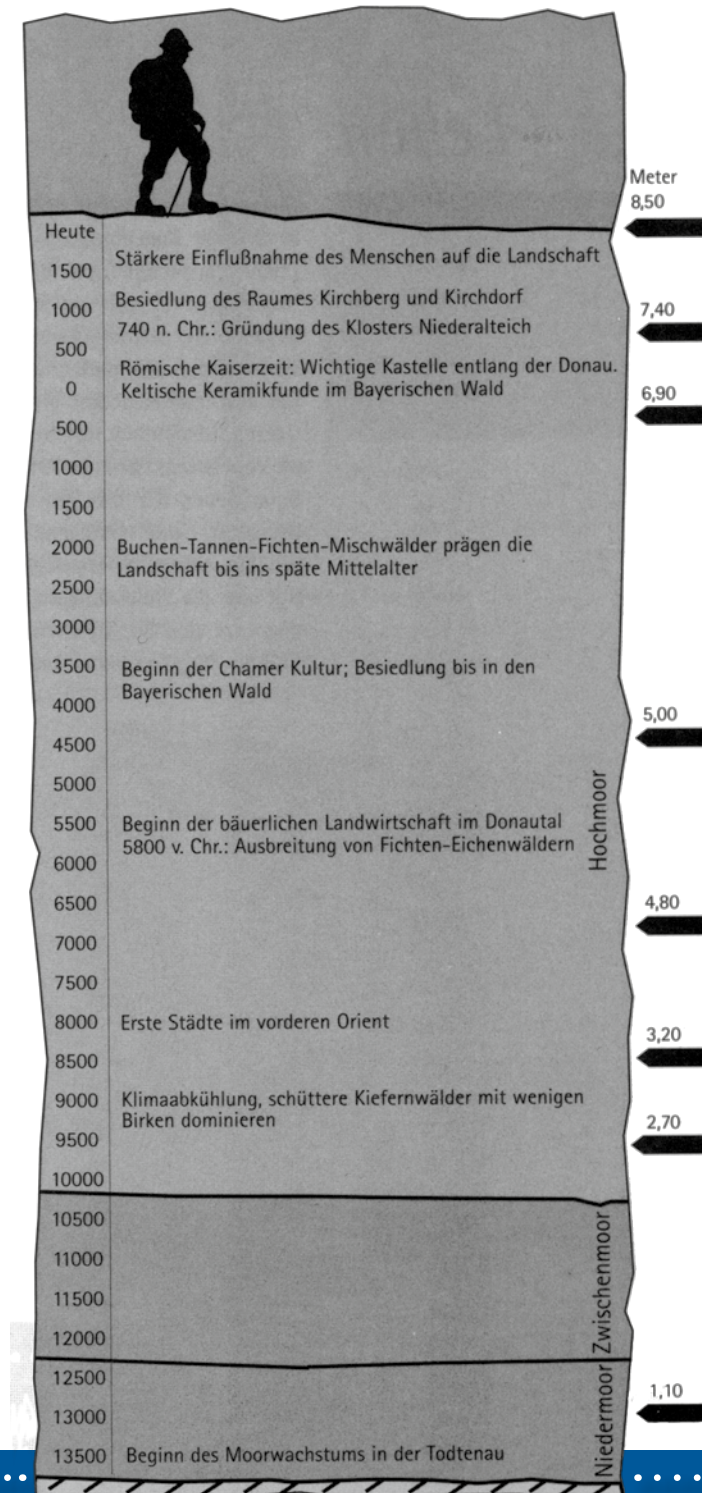
Bis vor etwa 7000 v. Chr. prägten Birken-Kiefernwälder den Bayerischen Wald. Dann wanderten Ulme, Hasel, Eiche, Erle und Fichte ein, was zur Vorherrschaft von Fichten-Eichen-Mischwäldern führte. Mit der Einwanderung der Buche etwa 5000 v. Chr. breiteten sich Buchen-Fichten-Wälder aus, 2000 Jahre später folgte die Tanne. Buchen-Tannen-Fichten-Mischwälder entwickelten sich, die bis ins späte Mittelalter vorherrschten.

Erste Belege für eine menschliche Bewirtschaftung von Äckern und Wiesen finden sich ab dem 12./13. Jahrhundert durch Pollenfunde von Getreide, Ampfer oder Klee.

In den Schichten der Bohrkern
ist die Geschichte der Landschaft
gespeichert.



Ab dem 16./17. Jahrhundert gehen die Pollenanteile von Buche und Tanne deutlich zurück, denn große Mengen Holz wurden in den Glashütten zur Erzeugung von Pottasche gebraucht. Auch Schwermetallrückstände aus dieser Zeit belegen den Betrieb von Glashütten und den Bergbau. Diese Rückstände steigen weiter mit der Zunahme von Industrie und Verkehr. Somit ist das Moor auch ein Spiegel für die wachsende Umweltbelastung.



Leben im Moor

Moore gehören zu den letzten Resten ursprünglicher Natur in unserer Kulturlandschaft. Eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten der Todtenau ist bayernweit in ihrem Bestand bedroht, da es sich um Spezialisten handelt, die an diese besonderen, extrem sauren und nährstoffarmen Standortbedingungen angepasst sind.

Das Naturschutzgebiet bietet neben einer Reihe spezialisierter Insekten und Gliedertierarten Lebensraum für über 50 Vogelarten, darunter Arten wie den Baumpieper, der Spirkenbestände besiedelt, den Wiesenpieper, der größere, offene Wiesenflächen benötigt oder die Waldschnepfe, die die lichten Wälder sowie die angrenzenden Bachtälchen und offenen Flächen nutzt.

Bis Anfang der 1980er Jahre kamen hier auch noch Birkhühner, ehemals die Charaktervögel der Todtenau, vor.



Baumpieper

Waldschnepfe

Aufforstung, Nutzungsintensivierungen und andere Störungen führten aber schließlich zum Aussterben dieser imposanten Tierart.

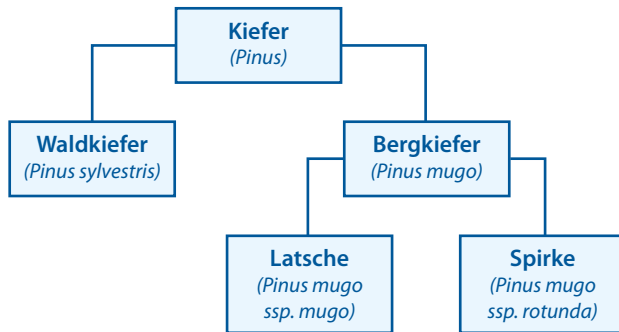
In den Nass- und Streuwiesen und in den Moorkernen finden sich aber noch viele seltene Pflanzenarten wie z.B. Niedrige Schwarzwurzel, Schlamm-Segge oder Blumenbinse.

Zu den Charakterarten der Moore zählen die Torfmoose. Sie sind für das langsame, stetige Wachstum eines Moores und für die Wasserspeicherung verantwortlich. Der obere Teil eines Torfmooses wächst immer weiter nach oben, während der untere Teil abstirbt. Mit speziellen Zellen können sie das 25-fache ihres Gewichtes an Wasser speichern. Torfmoose nehmen aus dem Regenwasser den letzten Anteil an Mineralstoffen auf und geben Wasserstoffionen ins Wasser ab. Deshalb hat das Moorwasser einen hohen Säuregrad. Auf diese Weise schafft sich das Torfmoos seinen eigenen Lebensraum und schützt sich vor Konkurrenz.

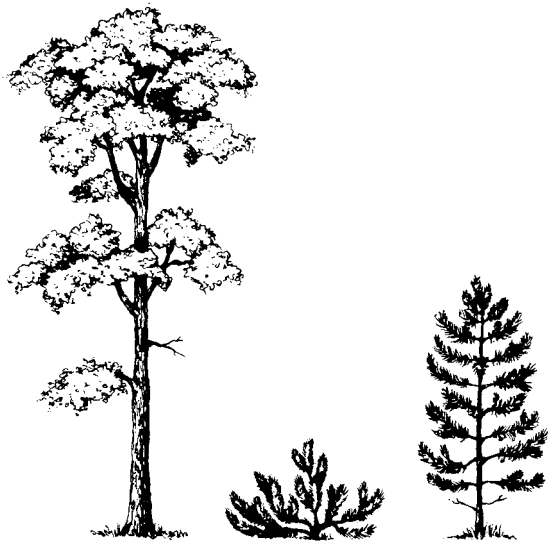


Die Spirke

In den Kerngebieten der Moore wächst als einzige Baumart nur noch die Spirke, sie ist der charakteristische Baum der Todtenau. Die Spirke ist eine aufrecht wachsende Form der Bergkiefer – im Gegensatz zu ihrer niederliegenden Form im Hochgebirge, der Latsche. Mit der Waldkiefer, die ebenfalls in der Todtenau vorkommt, wird die Spirke oft verwechselt. Doch die Spirke wird nur etwa 15 Meter hoch und hat eine gräulich gefärbte Rinde, die bei der Waldkiefer orange-rötlich ist.



Die Spirken in der Todtenau sind 4-8 Meter hoch und wachsen ausschließlich in den Moorkernen. Wenn Sie vom Weg aus in die Moore hineinschauen, können Sie die Spirken sehen.



Ursprünglich waren 4,5 % bzw. 1,2 Mio. Hektar der Fläche Deutschlands mit Mooren bedeckt. Heute ist von der Moorfläche nur noch ein Achtel übrig geblieben. Auch im Landkreis Regen wurden die Moore in den letzten Jahrzehnten immer stärker beeinträchtigt und ihre Fläche erheblich reduziert.

Moorfläche



Der Erhalt solch seltener Lebensräume mit ihrer charakteristischen Tier- und Pflanzenwelt und ihrer Funktion als Wasser- und CO₂-Speicher ist nicht nur aus Gründen des Biotop- und Artenschutzes vordringlich, sondern auch ein entscheidender Beitrag zum Klimaschutz. Die dauerhafte Sicherung und Entwicklung dieses einzigartigen Mooregebietes „Todtenau und umgebende Auen“ ist deshalb eine wichtige Aufgabe unserer Generation.

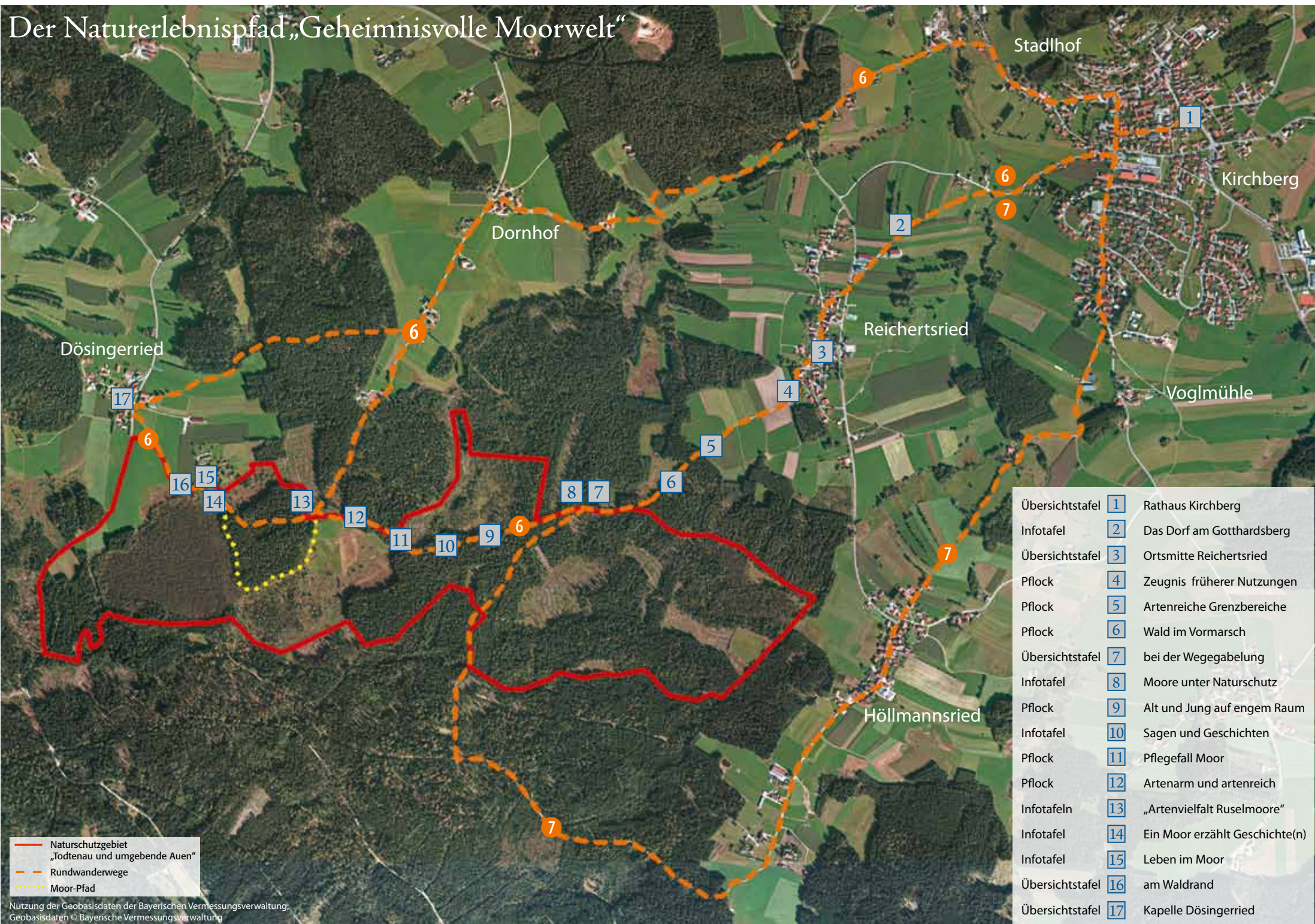
Der Rundblättrige Sonnentau

Diese kleine, unscheinbare Moorpflanze kann einen Teil ihres Nährstoffbedarfs durch den Fang von Insekten decken. Die kreisrunden Blätter des Sonnentaus sind mit klebrigen Drüsenhaaren besetzt. Bleibt ein Insekt daran hängen, wird es von den Blättern umfangan und die Pflanze scheidet ein Verdauungssekret aus. Eine mehrtägige Verdauung beginnt. Übrig bleibt nur der Chitinpanzer des Insekts, der durch Regen oder Wind abgestreift wird. Durch diese Spezialisierung ist der Sonnentau ausschließlich in Mooren zu finden. Werden wir seinen empfindlichen Lebensraum auch in Zukunft erhalten?



Ausblick

Der Naturerlebnispfad „Geheimnisvolle Moorwelt“



Übersichtstafel	1	Rathaus Kirchberg
Infotafel	2	Das Dorf am Gotthardsberg
Übersichtstafel	3	Ortsmitte Reichertsried
Pflock	4	Zeugnis früherer Nutzungen
Pflock	5	Artenreiche Grenzbereiche
Pflock	6	Wald im Vormarsch
Übersichtstafel	7	bei der Wegegabelung
Infotafel	8	Moore unter Naturschutz
Pflock	9	Alt und Jung auf engem Raum
Infotafel	10	Sagen und Geschichten
Pflock	11	Pflegefall Moor
Pflock	12	Artenarm und artenreich
Infotafeln	13	„Artenvielfalt Ruselmoore“
Infotafel	14	Ein Moor erzählt Geschichte(n)
Infotafel	15	Leben im Moor
Übersichtstafel	16	am Waldrand
Übersichtstafel	17	Kapelle Dösingerried

— Naturschutzgebiet
 „Totenau und umgebende Auen“
- - - Rundwanderwege
. Moor-Pfad

Nutzung der Geobasisdaten der Bayerischen Vermessungsverwaltung;
 Geobasisdaten © Bayerische Vermessungsverwaltung

Der Naturerlebnispfad führt vom Rathaus Kirchberg nach Reichertsried und von dort in das Moor- und Naturschutzgebiet „Todtenau und umgebende Auen“. Informationstafeln entlang des Pfads und dieses Begleitheft geben Ihnen interessante Informationen zum Moor und zur umgebenden Kulturlandschaft.



Nach etwa 4,5 km (Gehzeit ca. 1½ Stunden) erreichen Sie Dösingerried. Hier endet der Naturerlebnispfad. Der 4 km lange Rückweg führt auf dem Rundwanderweg 6 über Dornhof durch eine sehr reizvolle Landschaft nach Kirchberg (Gehzeit ca. 1¼ Stunden). Wir empfehlen Ihnen feste Schuhe für die Wanderung. Der Weg ist meist bequem zu gehen, für Kinderwagen ist er nicht geeignet.

Weitere Informationen:

Gemeinde Kirchberg i. Wald, Rathausplatz 1, 94259 Kirchberg i. Wald, Tel. 09927 94000

Naturpark Bayerischer Wald e.V., Info-Zentrum 3, 94227 Zwiesel, Tel. 09922 802480

Landratsamt Regen, Untere Naturschutzbehörde, 94209 Regen, Tel. 09921 601314

Impressum:

Herausgeber: Gemeinde Kirchberg i. Wald
Text/Konzeption: Sabine Eisch, Klaus Möller, Sabine Lachenicht/
Rosmarie Wagenstaller, Alois Hofmann
Gestaltung: justlandPLUS GmbH, Bogen/Furth
Fotos: Archiv ALE Niederbayern, Archiv Gemeinde Kirchberg i. Wald, Gabriele Blachnik, Peter Brezina (VDN-Archiv), Klaus Burbach, Wilhelm Dirmeier, Matthias Dreizler (VDN-Archiv), Rolf Gröber (VDN-Archiv), Alois Hofmann, Hans Kiener, Monika Knauf-Schöllhorn, Klaus Leidorf, Ernst Lohberger, Wolfgang Lorenz, Klaus Möller, Gudrun Mohr, Cornelia Siuda, Hartmut Strunz, Zdenek Tunka (LBV-Archiv), Jörg Völkel, Benno Wagenstaller, Rosmarie Wagenstaller

Gefördert von der Regierung von Niederbayern aus Mitteln des Freistaates Bayern (Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit) und des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER)

